

„Köln-Mülheimer Brückenschläge“
– Worte zum Abschied aus der Freien evangelischen Gemeinde Köln-Mülheim

Jetzt ist es Zeit, Worte zum Abschied zu sagen. Denn es ist Zeit zu gehen. Auch wenn es mir nicht leicht fällt: denn ich gehe nicht gerne.

1. Worte zum Abschied – das sind zunächst Worte des Dankes

Ich möchte Ihnen allen danken, die Sie heute gekommen sind, um diesen Abschied mitzufeiern. Ich danke ganz herzlich allen, die diesen Gottesdienst und diesen Tag vorbereitet und – sei es im Vorder- oder im Hintergrund – mitgestaltet haben.

Ganz besonders möchte ich danken

- dem „freikirchlichen Projektchor“ dieses Tages unter der Leitung von Marthel Michel,
- ebenso Laurenz Gemmer; beide haben heute auf meinen ausdrücklichen Wunsch hin und zu meiner Freude gesungen bzw. gespielt;
- Pastor Michael Höring, dem Kölner Kollegen und Gefährten, für seine Verkündigung und das Abschiedswort der Ev. Allianz Köln
- allen, die in ihren Abschiedsworten die gemeinsame Zeit und das gewachsene Vertrauen gewürdigt haben: Dechant Rainer Fischer für die ACK Köln, Pfarrer Peter Száva für den Interreligiösen Runden Tisch & die Ev. Kirchengemeinde, Pfarrer Christian Weinbag & Pfarrer Stefan Wagner für den Ökumenischen Konvent & die Kathol. Pfarrgemeinde St. Clemens, Reinhard Griebenow & Rita Lohmann für die Baptisten sowie Jürgen Baier für unsere Gemeinde;
- Pastor Bernd Densky, dem langjährigen baptistischen Weggefährten hier in Köln-Mülheim, der extra aus München gekommen ist;
- Susanne Schäfer für das „abholende Grußwort“ der Freien ev. Gemeinde Brühl, das diesen Abschied für mich nicht nur zu einem End-, sondern zu einem Doppelpunkt macht;
- und last not least Marianne Oerter und Gerrit Baier für die wochenlange liebevolle Mühe mit diesem Tag. Ihr macht es mir dadurch nicht leichter.

2. Die Brücke als Bild für meine Köln-Mülheimer Zeit

Worte zum Abschied – das sind auch Worte zu dem zurückliegenden gemeinsamen Weg. „Was nehme ich mit aus dieser Köln-Mülheimer Zeit?“, habe ich mich gefragt. Und da steht mir das Bild von der Brücke vor Augen. Zunächst nehme ich von hier als ein neues Teil meiner Rennbahn diese Brücke mit:



Sie ist ein Sinnbild, dass ich mit Mülheim und Köln die Brücken verbinde. Vor einigen Wochen hätte ich noch gesagt, dass Marburg meine Wahlheimat geworden ist. Ich merke jetzt, dass dies nicht mehr stimmt. Immer, wenn ich in letzter Zeit die Kölner Brücken überquere, weiß ich, warum ich mich hier sehr heimisch fühle: „Hier ist gut sein!“

Schon zu Anfang meiner Zeit hier habe ich einmal gesagt: „Mit den Kölnern kann man gut zusammen leben – aber nur schwer zusammen arbeiten“. In den verschiedensten Gremien und Arbeitskreisen musste ich erst lernen, dass es oft nicht um den Austausch im Blick auf ein gemeinsames Ergebnis geht, dass man nicht miteinander diskutiert, um ein Ziel zu erreichen, sondern dass das Sprechen und sich-mitteilen einen Wert an sich hat.

Ein Kölner Gespräch funktioniert nur selten nach der Weise „Du sagst etwas, ich höre dir geduldig zu, und wenn du zu Ende bist, sage ich etwas zu dem, was du gesagt hast“. Sich selbst mitteilen, das ist hier Lebenselixier. Für einen Siegerländer tut sich da zunächst ein Graben auf. Aber wenn man von beiden Seiten eine Brücke über diesen Graben schlägt, kann man sich auf der Mitte treffen und voneinander lernen.

3. Jesus Christus – die verlässliche Brücke zwischen Gott und Mensch

Vor 7 ½ Jahren haben wir uns gemeinsam auf den Weg gemacht. Ich habe meinen Dienst hier unter das Bibelwort aus Johannes 14,6 gestellt:

„Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

In Jesus Christus kommt Gott in seiner wahrhaftigen Liebe zu uns. So ist Jesus die verlässliche und tragfähige Brücke zum himmlischen Vater. Auf ihr können wir gehen und uns bewegen. In seinem neuen Buch „Jesus“ schreibt der ev. Theologe Klaus Berger:

„ungeteilt und ganz tritt in [Jesus, dem Sohn] uns Gottes Geheimnis vor Augen. Denn dieses war die Erfahrung der Menschen mit Jesus: So liebevoll und so verbindlich, so zärtlich und so streng, so ernst im nächtlichen, einsamen Beten und so fröhlich beim Feiern, so herrscherlich kompromisslos gegenüber den Dämonen und so brüderlich gegenüber Frauen und Kindern, so heilig in der absoluten Entfernung von Filz und Schmutz, so befreiend in der Vergebung gegenüber Sündern, so ist nur Gott, und so ist sicherlich Gott. Daher war es ein Glücksfall, Jesus zu begegnen“ (Klaus Berger, Jesus, 134f)

Für mich ist es der Glücksfall meines Lebens, diesem Brückenbauer Jesus, wie er in der Bibel bezeugt wird, begegnet zu sein.

4. Die Brücken dieser Zeit

4.1. Die Brücke zwischen Gemeinde und Pastor

Diesen Glauben an Jesus Christus haben wir miteinander geteilt, gelebt, bezeugt. Ich bin dankbar dafür, dass die Brücke zwischen Pastor und Gemeinde tragfähig war. Gerade in persönlichen Höhen und Tiefen, auf hellen und dunklen Wegen, wo persönliche Brücken abgebrochen sind, habe ich dies als hilfreich erfahren. Es war und bleibt für mich ein besonderes Geschenk, dass die Gemeinde mir zu meinem 40. Geburtstag eine Überraschungsparty ausgerichtet hat.

In der Gemeinde, mit der Gemeinde und für die Gemeinde durfte ich an Brücken mitbauen und sie beschreiten.

4.2. Die seelsorgerliche Brücke zu den Seelen der Menschen

Die Seelsorge ist zu einem unerwartet umfangreichen Schwerpunkt meiner Arbeit geworden. Viele, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde, haben mich als Seelsorger aufgesucht. Oft war es eine längere, intensive Seelen-Arbeit. Das hat mich Zeit und Mühe gekostet, mich oft innerlich berührt und fast immer selbst beschenkt.

Das größte Geschenk in dieser Arbeit war, wenn Menschen entdeckten, dass Gottes Liebe sie liebenswert macht und sie anfangen, sich selbst für liebenswert zu erachten. Denn die gesunde Liebe zu sich selbst – das ist meine Seelsorge-Erfahrung – ist oft das größte Problem des Menschen. Ich möchte an dieser Stelle allen, die mir ihr Vertrauen geschenkt und sich vertrauensvoll geöffnet haben, herzlich danken.

Zugleich möchte ich diejenigen um Nachsicht bitten, die vielleicht auf den Besuch des Seelsorgers gewartet haben. Es war für mich selbst überraschend, dass so viele kamen, so dass mir oft für das Hingehen oder Nachgehen Zeit und Kraft fehlten.

4.3. Die geschwisterliche Brücke zu den Baptisten

Die Verbindung zu der benachbarten Baptistengemeinde ist neu belebt worden. Initiiert sicherlich durch das gute und freundschaftliche Verhältnis, dass wir beiden Pastoren, Bernd Densky und ich, hatten, anknüpfend an die gemeinsame Zeit nach dem Krieg, aber nun ganz neu gewachsen und als partnerschaftliche Verbundenheit gefestigt. Es ist für mich ein schöner Doppelpunkt, dass wir am 3.04. eine gemeinsame Tauffeier hatten. In der großen Familie der christlichen Konfessionen sind Baptisten und Freie ev. Gemeinde so etwas wie Zwillingsgeschwister. Ich bin fröhlich überzeugt, dass diese Brücke mittlerweile so selbstverständlich und stabil ist, dass sie auch unabhängig von den beiden Pastoren Bestand haben wird.

4.4. Die ökumenische Brücke zu anderen Christen

Gemeinsam haben wir miterlebt und mitgestaltet, dass die Brücken zu anderen Christen und Kirchen gestärkt oder erst gebaut worden sind.

- In unserem **Gemeindehaus** ist seit genau 17 Jahren als Dauermieter die Italienische Pfingstgemeinde Chiesa Cristiana Evangelica, die heute mit ihrem Gottesdienst für uns ausgewichen ist. Wir sind „fratelli e sorelli“, Brüder und Schwestern im Glauben an Jesus Christus. Aber wenn Geschwister unter einem Dach zusammen wohnen, sind die Brücken nicht immer leicht zu schlagen, vor allem wenn Frömmigkeit, Sprache und Kultur so verschieden sind. Um so wichtiger ist es, diese Brücken immer wieder zu suchen. Denn es ist etwas Kostbares, dass wir als verschiedene Gemeinden in einem Haus Gott loben und das Evangelium von Jesus Christus predigen.

- Hier in **Köln-Mülheim** leben wir in einer guten Gemeinschaft und bunten Vielfalt verschiedenster Kirchen. Orthodoxe, katholische, evangelische und freikirchliche Gemeinden haben stärker zueinander gefunden, haben voneinander gelernt. Diese multilaterale Ökumene gibt es an anderen Orten kaum. Oft sind nur zwei nahe Verwandte miteinander unterwegs, ansonsten gibt es nur tiefe Gräben, Unwissen und Unverständnis. Um so dankbarer bin ich, dass wir hier trotz aller Unterschiede und Trennungen die tiefe Verbundenheit im Glauben an Jesus Christus leben und bezeugen.

- Ähnliches habe ich in **Köln** im Rahmen der freikirchlichen Pastoren, der Ev. Allianz und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen erfahren.

Ich habe es hier selbst so erlebt und kann nur aus ganzem Herzen dem zustimmen, was der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, **Walter Kardinal Kasper** auf dem Ökumenischen Kirchentag 2003 gesagt hat:

„**Ökumene** ist kein Weg zurück, sondern ein Weg nach vorne. Es geht nicht um eine Rückkehr sondern um eine verstärkte Hinkehr zu Jesus Christus. In dem Maße als wir durch Umkehr und persönliche Heiligung eins werden mit ihm, werden wir in ihm auch untereinander eins. Er ist unsere Einheit. [...]Jemand hat einmal gesagt: Über der Bibel haben wir uns getrennt, über der Bibel müssen wir uns wieder finden.“

4.5. Die missionarische Brücke zu anderen Menschen

Höhepunkt der zwischenkirchlichen Zusammenarbeit war sicherlich das Jahr der Bibel mit dem Köln-NT und der BibelBox. Ökumenisch und bibel-missionarisch zugleich war diese Zusammenarbeit ausgerichtet. Sich gemeinsam der Bibel zuwenden und sie gemeinsam unter die Leute zu bringen, das war und bleibt ein besonderer Segen.

Als Projektleiter dieses nicht zu überschauenden Projektes BibelBox kam ich mir allerdings lange Zeit so vor, als würde ich auf einem dünnen Brückengeländer wanken. Mir war dabei oft schwindelig. Dass ich nicht abgestürzt bin, ist für mich eine besondere Gnade.

Nicht nur dort, aber insbesondere bei der BibelBox und bei anderen missionarischen Projekten wie ProChrist oder bei der Fußball-WM 1998 habe ich mich selbst und die Gemeinde sehr gefordert, oft sehr viel zugemutet und sicherlich manchmal überfordert.

Wir haben auch manche missionarischen Brücken gefunden, die für den Pastor und die Gemeinde mit ihren Kräften und Möglichkeiten eher angemessen sind, wie etwa der Mini-Club und der Infostand am Wiener Platz mit den verbundenen Gästegottesdiensten.

Hier braucht es aber für die Zukunft noch weitere Kreativität und Weisheit, um angemessene Brücken zu suchen, zu bauen und zu begehen.

4.6. Die interreligiöse Brücke zu anderen Religionsgemeinschaften

Ganz neu habe ich in dieser Zeit erlebt, dass die missionarische Einladung zum christlichen Glauben und das verbindliche Gespräch mit anderen Religionsgemeinschaften sich nicht aus- sondern einschließen. Entspringen doch beide der Liebe.

In einer Gesellschaft, in der immer stärker ein intoleranter Relativismus Raum greift, der feste Überzeugungen nicht mehr duldet und zu einer lieblosen Gleichgültigkeit führt, ist es wichtig, beides zu leben: die feste Überzeugung des eigenen Glaubens und den unbedingten Respekt vor der Überzeugung der anderen.

Ich bin dankbar, das wir dies in Ansätzen erleben konnten, bei der BibelBox, aber besonders am Interreligiösen Runden Tisch in Köln-Mülheim zusammen mit baptistischen, evangelischen, katholischen und orthodoxen Christen, mit Muslimen verschiedenster Prägung, mit Buddhisten, Hindus und Sikhs.

Ich habe dabei gelernt, dass sich **absoluter Wahrheitsanspruch** und interreligiöses **Gespräch** nicht ausschließen, wohl aber Gespräch und Fanatismus! **Voraussetzung** für das Gespräch ist nicht der Verzicht auf einen unbedingten Wahrheitsanspruch, sondern vielmehr die Bereitschaft aller Beteiligten, sich respektvoll zu begegnen, um friedlich und freiheitlich miteinander in einer Gesellschaft leben zu können. Deshalb ist gerade die freikirchliche Stimme des Baptistenpredigers **Julius Köbner** (1806-1884) in Erinnerung zu rufen, der in seinem "**Manifest** des freien Urchristentums an das deutsche Volk" aus dem Revolutionsjahr 1848 schreibt:

„Aber wir behaupten nicht nur unsre religiöse Freiheit, wir fordern sie für jeden Menschen, wir fordern sie in völlig gleichem Maße für alle, seien sie Christen, Juden, Muslime oder was sonst. [...] Es sei ebenso **bürgerlich ehrenvoll**, Antichrist, Humanist, oder wie man sich sonst nennen will, zu sein, als Christ, damit niemand verleitet werde, einen falschen Namen zu tragen. Gelobt sei Gott, daß die bürgerliche Emanzipation und völlige Gleichstellung aller Religionen herbeigekommen ist!“

Wir brauchen diese volle Religionsfreiheit, um miteinander leben zu können. Wir brauchen das Recht auf Unterschiede und die Wahrnehmung dieser Unterschiede, um nicht durch unsere Klischees und Vor-Urteile den aus dem Auge zu verlieren, dem Gottes ganze leidenschaftliche Liebe gilt: den einzelnen Menschen.

5. Brücken bauen – die Aufgabe der Priester – im Vertrauen auf den großen Brückenbauer

Das Wort vom Brückenbauer hat für mich eine neue Klarheit bekommen. Heißt es doch auf Lateinisch „Pontifex“, was den Priester meint.

Alle Christen sind zu diesem priesterlichen Dienst des Brückenbauens gerufen - im Vertrauen und in der Kraft des Pontifex Maximus, des obersten Brückenbauers.

Die katholischen Freunde gestatten mir diese deutliche Abgrenzung. Der Pontifex Maximus, der oberste Priester, ist unser Herr Jesus Christus. Keinem anderen gebührt dieser Titel, auch nicht dem Bischof von Rom. Aber unter Jesus Christus sind wir als Christen alle Pontifex – und da ist der Bischof von Rom, der in dieser Welt und für diese Welt wichtige Brücken baut, auch wieder mit eingeschlossen.

Ich wünsche der Gemeinde für die Zukunft,

- dass sie die bestehenden Brücken fröhlich beschreitet;
- dass sie immer wieder neu Brücken findet und baut, Brücken zueinander und zu anderen Menschen;
- dass sie damit einlädt auf die Brücke, die Jesus Christus heißt und die die verlässliche Brücke zu Gott und seiner Herrlichkeit ist;
- dass sie immer auch ein Vorgeschmack auf diese Herrlichkeit ist, die Menschen hungrig und neugierig macht, auf diese Herrlichkeit, in der Gott uns freudig erwartet.

In Jesus Christus gilt deshalb das, was **Lothar Zenetti** in seinem Gedicht „**Am Ende die Rechnung**“ sagt. Dieses Gedicht hängt seit einigen Jahren neben meiner Wohnungstür:

„Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für alle die Tage, die Abende und die Nächte.
Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen und bezahlen;
bitte die Rechnung.
Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht:
ich habe euch eingeladen,
sagt der und lacht, soweit die Erde reicht:
Es war mir ein Vergnügen!“

Einmal wird es Zeit, dass wir aufbrechen. Meine Dienstzeit hier endet heute mit meiner Verabschiedung. Bis zum 21.06. bin ich zwar noch hier, aber nicht mehr da. Ab dem 26.06. bin ich dann da, aber nicht mehr hier. Ich würde mich sehr freuen, auch einige von hier zu meiner Einführung am 26.06. um 15 Uhr in der Tanzsporthalle Brühl, Bonnstraße 200b, begrüßen zu können.

Ich gehe nicht gerne, aber ich gehe dankbar. Ich habe zwar nicht eingeladen, sondern bin eingeladen gewesen, hier im Auftrag dieses Gottes Brücken mitzubauen. Deshalb kann ich von ganzem Herzen zum Abschied sagen:

Es war mir ein Vergnügen!